



25

JAHRE
1991-2016

25
JAHRE
DSW

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

diese Broschüre ist ein Dankeschön an alle Unterstützer, Partner und Wegbegleiter unserer Stiftungsarbeit in den letzten 25 Jahren. Denn nur durch Sie sind wir zu dem gewachsen, was wir heute sind: eine international anerkannte Entwicklungsorganisation, die junge Menschen dabei unterstützt, sich vor HIV und ungewollten Schwangerschaften zu schützen und die Lebensperspektiven für sich selbst, ihre Gemeinschaften und ihre Länder zu verbessern.

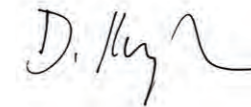
Sie machen unsere nachhaltige Arbeit mit Jugendlichen erst möglich und tragen auf Ihre Weise dazu bei, konkrete Fortschritte zu erzielen. So haben durch unsere Aufklärungsangebote mehr als 17 Millionen junge Menschen in Ostafrika gelernt, ein verantwortungsvolles Sexualleben zu führen. Dank unserer Ausbildungsangebote können nun Tausende Jugendliche in Äthiopien, Kenia, Tansania und Uganda für ihren Lebensunterhalt selbst aufkommen und ihr Leben selbstbewusst gestalten.

Hinter diesen Fortschritten stehen Menschen – wie Belayneh aus Äthiopien und Jacinta aus Kenia. Lernen Sie die beiden – ebenso wie andere Jugendliche, Stiftungsmitarbeiter und Partner – auf den nächsten Seiten kennen und werfen Sie auf diesem Wege einen Blick hinter die Kulissen unserer Stiftungsarbeit.

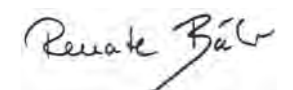
Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit der vergangenen 25 Jahre. Damit wir weiterhin die Kräfte junger Menschen aktivieren können, brauchen wir Ihre Unterstützung. Wir hoffen, dass Sie diesen Weg auch zukünftig mit uns gehen.



Erhard Schreiber
Vorsitzender des Vorstands
und Stiftungsgründer



Dirk Roßmann
Stv. Vorsitzender des Vorstands
und Stiftungsgründer



Renate Bähr
Geschäftsführerin



WAS UNS BEWEGT



© Die Projektoren

Im Gespräch mit Renate Bähr, Geschäftsführerin der DSW

WIE KAM ES ZUR GRÜNDUNG?

Der Auslöser war ein Zeitungsartikel über das Weltbevölkerungswachstum und seine Folgen. Als der hannoversche Unternehmer Erhard Schreiber diesen Artikel las und sich mit dem Thema weiter beschäftigte, stellte er fest, dass es in Deutschland keine Organisation gab, die sich für die Verwirklichung des Menschenrechts auf Familienplanung einsetzte. Um das zu ändern, gründete er gemeinsam mit Dirk Roßmann 1991 die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung.

Seit der Gründung der Stiftung ist die Weltbevölkerung um rund zwei Milliarden Menschen auf heute knapp über 7,4 Milliarden Menschen gewachsen. Das ist ein rasanter Anstieg. Doch die Weltbevölkerung wächst deutlich langsamer als noch vor 25 Jahren. Frauen bekommen heute durchschnittlich weniger Kinder. Das ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Mädchen und Frauen in den meisten Teilen der Welt einen besseren Zugang zu Aufklärung und Verhütung haben. Ausnahme: Afrika südlich der Sahara. Hier bekommt eine Frau im Durchschnitt fünf Kinder, eines davon ist ungewollt. Deshalb ist unsere Arbeit auch weiterhin so wichtig. Ermutigt werden wir durch Erfolge wie in Äthiopien, wo die Stiftung seit 1995 tätig ist: Hier ist die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau in den letzten 25 Jahren von sieben Kindern auf heute vier Kinder gesunken, in der Hauptstadt Addis Abeba sogar auf 1,7 Kinder. Diese Entwicklung geht vor allem auf erfolgreiche Familienplanungsprojekte zurück.

WAS HABEN SIE IN SACHEN FAMILIENPLANUNG UND WELTBEVÖLKERUNGS- WACHSTUM ERREICHT?

WESHALB LEGT DIE DSW DEN FOKUS JETZT NOCH STÄRKER AUF JUGENDLICHE?

Heute lebt die größte Jugendgeneration aller Zeiten – der Großteil von ihnen in Entwicklungsländern. Allein in Afrika sind zwei von fünf Menschen unter 15 Jahre alt. Das heißt, sie werden erst noch Eltern. Von ihrer Möglichkeit, frei darüber zu entscheiden, ob, wann und wie viele Kinder sie bekommen, hängt es ab, wie viele Menschen in Zukunft auf der Erde leben und wie sie leben werden. Jugendliche aufzuklären und sie zu stärken, ist somit der Schlüssel für eine nachhaltige Bevölkerungsentwicklung.

SEXUALAUFKLÄRUNG FÜR JUGENDLICHE – IST DAS NICHT VIELER- ORTS EIN TABU?

Als wir in den 90er Jahren mit unserer Aufklärungsarbeit für junge Menschen in Ostafrika angefangen haben, waren wir die einzigen in Deutschland, die sich dieses damals verbreiteten Tabus angenommen haben. Doch das hat sich zum Glück gewandelt. Viele andere Organisationen sind inzwischen unserem Beispiel gefolgt und haben Sexualaufklärung für Jugendliche in ihre Arbeit integriert. Das ist sehr wichtig, denn die Aufgabe ist angesichts der vielen jungen Menschen weltweit riesig. Die Stiftung gibt ihre umfassenden Erfahrungen auf diesem Gebiet gerne weiter.

GENÜGT ES, JUGEND- LICHE AUFZUKLÄREN, DAMIT SIE BESSERE LEBENSPEKTIKEN ERHALTEN?

Sexualaufklärung und die Möglichkeit, das Wissen umzusetzen, sind wichtige Voraussetzungen. Aber sie reichen nicht aus. Damit junge Menschen ihr Potenzial, die Welt zum Besseren zu verändern, voll entfalten können, brauchen sie weit mehr: Sie benötigen das Know-how, wie sie ihre Lebensperspektiven selbst verbessern können, und sie brauchen freie Entfaltungsmöglichkeiten – beispielsweise ein unterstützendes Umfeld. Allzu oft werden sie jedoch durch eine Vielzahl an Barrieren daran gehindert, ihr Potenzial zu nutzen. Deshalb arbeiten wir mit einem ganzheitlichen und nachhaltigen Ansatz: Wir engagieren uns dafür, dass die Barrieren abgebaut werden und bestärken die Jugendlichen durch Aufklärung und Ausbildungsangebote gleichzeitig darin, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Unser Prinzip: Hilfe zur Selbsthilfe.

KÖNNEN SIE EIN BEI- SPIEL DAFÜR NENNEN, WIE SIE BARRIEREN FÜR JUNGE MENSCHEN ABBAUEN?

Wir beziehen zum Beispiel das Umfeld der jungen Menschen – Eltern, Lehrer, Gemeindemitglieder sowie lokale politische und religiöse Meinungsführer – in unsere Aufklärungsarbeit ein. Denn nur so lassen sich kulturelle Praktiken wie Genitalverstümmelung und Kinderehen abschaffen. Auch setzen wir uns dafür ein, dass politische Entscheidungsträger in den Projektländern den Rechten von Jugendlichen und speziell dem Gesundheitsbereich mehr Gewicht beimessen und mehr finanzielle Mittel dafür bereitstellen.

WAS ZEICHNET IHRE ARBEIT AUS?

Wir zählen mit einem Budget von rund sieben Millionen Euro zwar nicht zu den großen Entwicklungsorganisationen. Doch als kleines Rad bewegen wir viel, und wir setzen durch unseren ganzheitlichen Ansatz große Kräfte frei. Unsere Größe hat auch den Vorteil, dass wir unbürokratisch und schnell auf neue Entwicklungen reagieren können.

Zudem ist uns nachhaltiges Arbeiten sehr wichtig. Zum Beispiel achten wir schon bei der Planung von Projekten darauf, dass sie nach Ablauf der Laufzeit nicht einfach enden, sondern auch ohne unsere Unterstützung weitergeführt werden können. So beziehen wir unter anderem Entscheidungsträger in den Gemeinden mit ein, was sehr gut funktioniert. Beispielsweise wird die von uns im Jahr 2009 gestartete Aufklärung für zehn- bis 14-jährige Schüler in Uganda nun in Eigenverantwortung von Eltern und Lehrern erfolgreich weitergeführt.

WELCHE PLÄNE HABEN SIE FÜR DIE NÄCHSTEN JAHRE?

In den letzten Monaten haben wir eine neue Strategie erarbeitet, die unsere Arbeit in den nächsten Jahren leiten wird. Während früher im Mittelpunkt unseres Engagements Sexualaufklärung auch für andere Zielgruppen stand, fokussieren wir uns nun ganz klar auf die Stärkung von Jugendlichen. Denn sie sind der Schlüssel für unsere Zukunft. Dieser Fokus spiegelt sich auch in unserem neuen Logo wider: „Youth can“! Wir werden unsere Arbeit in Deutschland, der EU und in Ostafrika nun noch gezielter darauf ausrichten, Barrieren für junge Menschen abzubauen und Jugendliche zu befähigen, die bestehenden Barrieren zu überwinden.



Renate Bähr testet eine Brikettpresse der DSW in Kenia. Damit können Jugendliche in unseren Klubs aus Recyclingmaterial wie Laub und Stroh Heizbriketts herstellen und verkaufen.

BARRIEREN FÜR JUGENDLICHE

Jugendliche stehen vor zahlreichen Barrieren, die sie daran hindern, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und ihr volles Potenzial zu entfalten. Um das zu ändern, stärkt die DSW zum einen die Jugendlichen selbst und setzt sich zum anderen auf politischer Ebene für nachhaltige Verbesserungen ein. Somit ermöglichen wir jungen Menschen, freie Entscheidungen beispielsweise zu Sexualität und Verhütung zu treffen.





Jacinta, 14 Jahre,
Mitglied eines DSW-Jugendklubs in Kenia

WAS BINDEN MIT BILDUNG ZU TUN HABEN

Mit meiner Mutter und meinen sieben Geschwistern wohne ich in Mferijini an der kenianischen Küste. Mein Vater ist meistens zum Arbeiten unterwegs und kommt nur manchmal nach Hause. Vor ein paar Jahren hatte ich ein eher schlechtes Verhältnis zu meinen Eltern, und ich konnte mit ihnen nicht richtig reden, erst recht nicht über Sexualität. Das hat sich zum Glück geändert.

Als ich in die Schule kam, in die Msumarini Primary School, gab es dort noch viele Probleme. Jedes Jahr bekamen mindestens sechs Mädchen ein Kind und mussten dann die Schule verlassen. Auch meiner älteren Schwester ist das passiert, als sie mit 17 schwanger wurde. Außerdem konnten viele Mädchen während ihrer Periode nicht am Unterricht teilnehmen. Sie kamen meist drei Tage im Monat nicht zur Schule, weil sie keine Binden hatten.

» **ICH BIN SELBSTBEWUSSTER
GEWORDEN UND HABE
GEMERKT, WIE VIEL SPASS
ES MIR MACHT, ANDERE
ÜBER WICHTIGE THEMEN
ZU INFORMIEREN.** «

Im Jahr 2013 startete an meiner Schule das Young Adolescents Project der DSW mit vielen Angeboten rund um die Themen Sexualität, Verhütung und Menstruationshygiene. Seitdem gibt es nur noch einen Fall von Teenagerschwangerschaften pro Jahr – wenn überhaupt. Und weil die Mädchen nun Binden bekommen, müssen sie dem Unterricht nicht länger fernbleiben. Das Projekt hat außerdem das Selbstbewusstsein der Schüler gestärkt, so dass sie jetzt besser im Unterricht abschneiden. Bei den Abschlussexamen haben wir sogar den zweiten Platz von 38 Schulen in unserer Region belegt!

Auch mich persönlich hat das Projekt deutlich vorangebracht. Ich war zunächst eines von vielen Gründungsmitgliedern des Jugendklubs an meiner Schule, jetzt bin ich sogar Leiterin des Klubs. Ich bin selbstbewusster geworden und habe gemerkt, wie viel Spaß es mir macht, andere über wichtige Themen zu informieren. Deshalb möchte ich später auch mal Journalistin werden.

In den vielen Kursen habe ich gelernt, wie man sich gegen Gruppenzwang wehren kann. Und natürlich, wie man sich vor ungewollten Schwangerschaften schützt. Ich möchte gerne Kinder haben – am liebsten ein Mädchen und einen Jungen. Aber erst, wenn ich mit der Uni fertig bin. Bis dahin ist noch viel Zeit und die will ich nutzen, anderen zu helfen und sie aufzuklären.

Ich kann mittlerweile sehr frei über Verhütung und Sexualität sprechen. Sowohl mit meinen Klassenkameraden als auch mit meinen Eltern. Ich weiß nun viel besser über meinen Körper Bescheid. Bei einigen Dingen kann ich sogar meiner Mutter etwas beibringen.



WAS WIR ERREICHT HABEN

Jacinta ist eine von **3.000 Zehn- bis Vierzehnjährigen**, die wir von 2013 bis 2015 an neun Grundschulen in Kenia altersgerecht zu Sexualität und Verhütung informiert haben. Die Mädchen haben wir mit Monatsbinden versorgt, so dass sie während ihrer Regelblutung weiterhin zur Schule gehen konnten.

Mehr als **70 Lehrer** sind dank unserer Schulungen nun über die Rechte von Kindern aufgeklärt und diskutieren sie offen mit ihren Schülern. Zusammen mit **fünf Gesundheitszentren** haben wir Workshops für das Gesundheitspersonal durchgeführt, so dass die Jugendlichen auch in Zukunft optimal versorgt werden.

MIT SEXUALAUFKLÄRUNG LEBEN RETTEN

Mehr als 200 Millionen Frauen in Entwicklungsländern können noch immer nicht verhüten, obwohl sie das gerne möchten. Besonders Jugendliche sind betroffen. Sie sind daher einem hohen Risiko ausgesetzt, ungewollt schwanger zu werden oder sich mit sexuell übertragbaren Krankheiten wie HIV anzustecken. Damit haben sie kaum noch eine Chance auf ein gesundes, selbstbestimmtes Leben.

Die DSW bietet ihnen diese Chance: In unseren Jugendklubs in Äthiopien, Kenia, Tansania und Uganda informieren von uns ausgebildete junge Menschen ihre Altersgenossen rund um die Themen Sexualität und Verhütung. Auch auf politischer Ebene setzen wir uns dafür ein, dass jeder Mensch frei darüber entscheiden können soll, ob, wann und wie viele Kinder er bekommt.



DAS MENSCHENRECHT AUF GESUNDHEIT UMSETZEN

In den ärmsten Ländern der Welt sind junge Menschen besonders großen gesundheitlichen Gefahren wie einer HIV-Infektion ausgesetzt. Zugleich fehlt es ihnen häufig an einer umfassenden und jugendgerechten Gesundheitsversorgung. Mit unserer Arbeit ändern wir dies. Zum einen setzen wir uns dafür ein, dass mehr öffentliche Mittel für Entwicklungszusammenarbeit, insbesondere für Familienplanung und für Forschung zu Armutskrankheiten bereitgestellt werden.

Zum anderen verbessern wir die gesundheitliche Versorgung für die jungen Menschen ganz konkret: So informieren unsere Jugendberater darüber, wo die Jugendklubmitglieder Gesundheitsdienste nutzen können, wir statten Gesundheitsstationen jugendgerecht aus, und wir schulen Gesundheitspersonal, damit es besser auf die Bedürfnisse junger Menschen eingehen kann.



Wandera O. Simon,
Leiter eines Gesundheitszentrums in Uganda

WESHALB BERATUNG FÜR JUGENDLICHE ANDERS IST

Ich arbeite seit drei Jahren im Gesundheitsbereich. Zunächst als Gesundheitsberater in der Klinik in Busia und als freiwilliger Helfer in einem Gesundheitszentrum im 20 Kilometer entfernten Lumino. Beides liegt im Südosten von Uganda, an der Grenze zu Kenia. Jetzt leite ich das Gesundheitszentrum der Inseln im Namayingo Distrikt am Viktoriasee.

In Uganda gibt es sehr viele Mädchen, die schon in jungen Jahren schwanger werden; ein Großteil treibt ab. Einer der Gründe für die vielen Teenagerschwangerschaften liegt darin, dass die Partner Verhütungsmittel ablehnen. Für diese Mädchen ist die Dreimonatsspritze die optimale Lösung. Wenn ich sie in meinen Beratungen empfehle, stoße ich regelmäßig auf größtes Interesse. Denn für diese Verhütungsmethode brauchen die Mädchen nicht das Einverständnis ihrer Partner, so wie das beispielsweise bei Kondomen nötig ist. Ihre Partner wissen meist gar nicht, dass die Mädchen verhüten. Als Gesundheitsberater ist es wichtig zu wissen, welche Bedürfnisse die Mädchen haben und welche Verhütungsmöglichkeiten am besten zu ihnen passen.

Ein weiteres Problem in Uganda ist die Tabuisierung von HIV. Denn diese führt dazu, dass die meisten betroffenen Jugendlichen sich nur schwer öffnen, sich oft nicht testen lassen und selten oder nur mangelhaft behandelt werden. Man muss schon ganz genau wissen, wie die Jugendlichen ticken, und ihnen auf Augenhöhe begegnen. Vielen, die im Gesundheitswesen arbeiten, fehlt dieses Wissen. Oftmals haben sie eine negative Einstellung gegenüber Jugendlichen. Es fehlt auch an einer jugendfreundlichen Infrastruktur. Meiner Meinung nach wäre ein Jugendbereich in jedem Gesundheitszentrum sinnvoll.

» MEINER MEINUNG NACH WÄRE EIN JUGENDBEREICH IN JEDEM GESUNDHEITZENTRUM SINNVOLL. «

Ich hatte das Glück, dass ich an einer Fortbildung der DSW über Gesundheitsversorgung für Jugendliche teilnehmen konnte und dadurch erfahren habe, wie ich besser auf die Bedürfnisse von jungen Menschen eingehen und dadurch ihre Gesundheit verbessern kann. Ich biete den jungen Menschen nun HIV-Tests an und berate sie zu Sexualität ganz allgemein und zu Verhütungsmöglichkeiten.



© Jonathan Torgovnik



WAS WIR ERREICHT HABEN

Allein im vergangenen Jahr hat die DSW in Uganda **55 Gesundheitsmitarbeiter** wie Wandera O. Simon geschult. Sie sind nun für die Bedürfnisse junger Menschen sensibilisiert und können ihnen eine geeignete Beratung und Versorgung anbieten. Zudem stellen mehr als **20 Gesundheitsstationen** aufgrund unseres Engagements nun spezielle jugendfreundliche Dienste bereit. Wir drehen auch am „großen Rad“ – und haben dadurch dazu beigetragen, dass **das ugandische Gesundheitsbudget** in diesem Haushaltsjahr **um fast 50 Prozent** auf umgerechnet 448 Millionen Euro **erhöht wurde**.



DER ARMUT ENTKOMMEN

In Entwicklungsländern haben viele Mädchen und junge Frauen kaum Schulbildung, von einer Berufsausbildung können sie nur träumen. Wenn sie jedoch Perspektiven auf ein besseres, wirtschaftlich unabhängiges Leben erhalten, bekommen sie meist später und weniger Kinder. Ihnen und ihren Familien geht es dann gesundheitlich und wirtschaftlich besser. Deshalb verknüpfen wir unsere Aufklärungsarbeit

mit Aus- und Weiterbildungsangeboten und eröffnen den jungen Menschen die Möglichkeit, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen. Wir schulen die Jugendclubmitglieder im Einmaleins wirtschaftlicher und unternehmerischer Fähigkeiten und ermöglichen ihnen mit einer Anschubfinanzierung, ihre eigenen Geschäftsideen zu verwirklichen – zum Beispiel ein Café, einen Kiosk oder einen Frisörsalon.



Mulu Abiye, 20 Jahre,
Teilnehmerin eines DSW-Projektes in Äthiopien

WIE ICH MEINE ZUKUNFT SELBST IN DIE HAND GENOMMEN HABE

Ich wohne in Süd-Achefer im Nordwesten Äthiopiens, wo ich ein Café betreibe. Auf den ersten Blick ist es hier wie überall in Äthiopien – aber es gibt einen wichtigen Unterschied: Viel weniger Frauen müssen kilometerweit laufen, um Brennholz oder Trinkwasser zu besorgen und zu verkaufen. Das war vor kurzem noch anders. Bevor ich das Café eröffnet habe, musste ich ebenfalls lange Wege zurücklegen, um mir ein kleines Einkommen zu verdienen. Doch wirklich leben konnte man davon nicht. Dann startete die DSW in unserer Region ein neues Projekt, und andere Frauen und ich konnten endlich unsere Geschäftsideen in die Tat umsetzen. In Trainings der Stiftung haben wir erfahren, wie wir in einzelnen Gruppen ein Gewerbe starten und es auch am Laufen halten können. So entstanden beispielsweise eine Gemüsefarm, eine Rinderzucht und ein Bekleidungsgeschäft.

Die Frauen in den Gruppen übernehmen verschiedene Rollen, je nach ihren Stärken: Einige nähen, andere verkaufen, wieder andere kümmern sich um die Buchhaltung. Wir haben gelernt, dass wir stark sind, wenn wir unsere verschiedenen Fähigkeiten vereinen. Die Gruppen treffen sich mehrmals pro Woche. Dabei sprechen wir nicht nur über unsere kleinen Unternehmen, sondern auch über Aufklärung, Familienplanung und unsere Rechte in der Gemeinde. Wir stützen uns gegenseitig.

» ICH BIN FROH, DASS ICH
MEINEN EIGENEN WEG GEHEN
KANN. ANDERNFALLS WÜRD
ICH WOHL ZU HAUSE SITZEN. «

Die Arbeit in meinem Café macht mir sehr viel Spaß. Die Lage habe ich bewusst gewählt. Denn direkt nebenan wird ein großes Krankenhaus gebaut. Täglich kommen viele Bauarbeiter vorbei,

um sich hier zu stärken. Als nächstes werden dann die Patienten und Mitarbeiter des Krankenhauses in mein Café kommen. Ich werde also auch weiterhin genug zu tun haben.

Damit ich für die Zukunft gut gerüstet bin, nutze ich, wie die anderen Frauen auch, das „Ressource-Center“ des Projektes – einen Container mit Büchern und einen PC mit Internetanschluss und Drucker. So kann ich zum Beispiel Marktpreise analysieren und mir neue Ideen für mein Café holen.

Ich bin froh, dass ich meinen eigenen Weg gehen kann. Andernfalls würde ich wohl zu Hause sitzen, mich um die Kinder kümmern und meinem Mann gehorchen. Momentan bin ich Single und möchte es auch noch eine Weile bleiben. Erstmal kümmere ich mich um meinen Laden. Später finde ich vielleicht den Richtigen. Doch eine Partnerschaft gehe ich nur ein, wenn wir gleichgestellt sind, wir uns gegenseitig respektieren – und ich meinen Laden weiterführen kann.



WAS WIR ERREICHT HABEN

Mulu hat zusammen mit rund **6.800 anderen Mädchen und Frauen** an dem dreijährigen Projekt „Women and Girls Empowerment“ (WOGÉ) teilgenommen und kann nun eigene Entscheidungen über ihre Familienplanung treffen. Mit dem Projekt haben wir auch die wirtschaftliche Lebenssituation der Teilnehmerinnen in Äthiopien, Kenia, Tansania und Uganda deutlich verbessert: **80 Prozent der Mädchen und Frauen haben ihr Einkommen erhöht.** Rund drei Viertel der Haushalte in den Projektgemeinden produzieren mehr Nahrungsmittel – und haben damit die Nahrungssicherheit für sich selbst, aber auch für andere Gemeindemitglieder verbessert.



JUNGE MENSCHEN SCHÜTZEN

40.000 Mädchen werden weltweit unter 18 Jahren verheiratet – jeden Tag! Rund 200 Millionen Mädchen und junge Frauen sind von Genitalverstümmelung betroffen. Und das, obwohl Kinderehen und Genitalverstümmelung in vielen Ländern verboten sind. Beide kulturellen Praktiken gehören zu den schlimmsten Menschenrechtsverletzungen, die Mädchen ihrer Zukunftschancen berauben. Mit unserer Arbeit tragen wir dazu bei, dass Mädchen zukünftig davor bewahrt werden.

Die Mitglieder unserer Jugendklubs klären andere Jugendliche über ihre Rechte auf und bewirken zugleich einen Bewusstseinswandel in den Gemeinden, indem sie das Umfeld der Mädchen über die Gesetzeslage und die schlimmen Folgen der Praktiken aufklären. Auch auf politischer Ebene engagieren wir uns: Wir setzen uns dafür ein, dass Gesetze gegen Kinderehen und Genitalverstümmelung erlassen und bestehende Gesetze angewendet werden.



© Jonathan Torgovnik

Esuphat*, 17 Jahre,
DSW-Jugendberaterin in Tansania

WAS ICH AUS MEINEM SCHICKSAL GEMACHT HABE

Zusammen mit meinen jüngeren Geschwistern bin ich bei meiner Mutter aufgewachsen. Ich war stolz auf die Traditionen und Sitten, die wir in der Gemeinschaft der Massai teilten. Als ich zehn Jahre alt war, musste ich zu meiner Tante ins Nachbardorf ziehen. Mir wurde gesagt, dass ich dort zur Frau gemacht würde. Meine Tante sagte mir, dass es eine Initiationszeremonie für mich und andere Mädchen geben sollte und wir damit eine stolze Tradition weiterführen würden. Ich freute mich, dass ich einen wichtigen Beitrag für mein Dorf leisten konnte.

In einer Nacht weckte mich meine Tante und brachte mich auf den Dorfplatz. Es waren Schreie zu hören, und ich hatte Todesangst. Doch man hatte mir gesagt, dass die Zeremonie unsere Gemeinschaft beschützen würde, also blieb ich tapfer. Ich musste mich ausziehen und neben andere Mädchen legen. Dann kam die Beschneiderin. Ich spürte, wie ihr Messer durch meine intimsten Körperstellen schnitt – ich dachte, ich muss sterben. Ich werde den Schmerz niemals vergessen!

Es war unerträglich, aber ich überlebte es. Sie brachten mich in die Hütte meiner Tante zu zwei anderen Mädchen. Ich wusste nicht, ob sie noch lebten, denn überall an ihren Beinen war Blut. Der Geruch war fürchterlich.

Zwei Wochen später kehrte ich in mein Heimatdorf zurück. Die Wunde war verheilt, aber die Narbe blieb. Ich war nun Teil der weiblichen Dorfgemeinschaft und sehr stolz, endlich bei allen Gesprächen und Ritualen dabei sein zu dürfen. Allerdings wollte meine Mutter, dass ich die Schule verlasse und dafür in einem Haushalt im nahegelegenen Kiranyi arbeite, um unsere Familie finanziell zu unterstützen. Auf dem Weg zum Markt kam ich am Aufklärungstheater der „Eidimay youth group“, einem Jugendklub der DSW vorbei. Weil ich neugierig war, blieb ich stehen und schaute eine Weile zu. Dann kam ich mit einer der Jugendberaterinnen ins Gespräch. Ich war froh, in der neuen Stadt Kontakt gefunden zu haben und wurde schnell Teil der Gruppe.

» **ICH SETZE MICH DAFÜR EIN, DASS MÄDCHEN NICHT LÄNGER IN UNWISSENHEIT LEBEN MÜSSEN.** «

Während der ersten Schulung im Klub bekam ich viele Informationen über Sexualität, Verhütung, Genitalverstümmelung und Mädchenrechte. Es fiel mir schwer zu glauben, was ich dort hörte: Die Tradition, auf die ich so stolz war, hatte mich betrogen.

Von da an habe ich mich als Jugendberaterin engagiert und bin auch heute noch mit vollem Eifer dabei. Ich setze mich dafür ein, dass Mädchen nicht länger in Unwissenheit leben müssen und dass ihnen mein Schicksal erspart bleibt. Ich bin sicher, dass ich durch die Aufklärungsarbeit in den Gemeinden schon viele Mädchen vor der Genitalverstümmelung bewahrt habe.



© Jonathan Torgovnik

Mit Theaterstücken sensibilisieren die Mitglieder unserer Jugendklubs Eltern, Gemeindeglieder sowie lokale und religiöse Meinungsführer in ihrem Umfeld für schädliche kulturelle Praktiken wie Kinderehen und Genitalverstümmelung.



WAS WIR ERREICHT HABEN

Die Geschichte Esuphats steht beispielhaft für tausende Mädchen in Tansania, deren Genitalien jedes Jahr verstümmelt werden. Durch die Aufklärungsarbeit der DSW hat sich die Situation der Mädchen verbessert. Zum Beispiel gelang es den Mitgliedern eines Klubs, **zwei Beschneiderinnen dafür zu gewinnen, keine Genitalverstümmelungen mehr vorzunehmen**. Vielfaches Leid wurde dadurch verhindert. Und: Der Klub überzeugte einen **Dorfführer, seine sechs Töchter nicht zu beschneiden** – und damit als Vorbild für die anderen Gemeindeglieder zu dienen.

* Name geändert



Peter Owaga, Leiter des DSW-Länderbüros in Tansania, mit Angellah Kairuki, Staatsministerin für öffentlichen Dienst und gute Regierungsführung im Präsidentsamt

POLITIK MITGESTALTEN

Die Gesundheitsversorgung von Jugendlichen, insbesondere bezüglich Aufklärung und Verhütung, wird in vielen Entwicklungsländern noch immer vernachlässigt. Deshalb setzt sich die DSW dafür ein, dass Themen wie Aufklärung, Vermeidung ungewollter Schwangerschaften und die Prävention von HIV in Entwicklungsländern stärker in den politischen Fokus

rücken und mehr Mittel dafür bereitgestellt werden. Gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort nehmen wir Einfluss auf Regierungsvertreter, Parlamentarier und lokale Behörden, damit sie den Menschen einen gerechten und erschwinglichen Zugang zu guten Gesundheitsdienstleistungen ermöglichen.



Mona Herbert,
Leiter des DSW-Länderbüros in Uganda

WIE ICH POLITIKER VON UNSERER SACHE ÜBERZEUGE

Ich kann mich noch lebhaft daran erinnern, wie ich das erste Mal vor 200 Abgeordneten über die sexuelle Gesundheitssituation junger Menschen in Uganda sprechen sollte. Das war vor fast zehn Jahren. Ich hatte gehört, wie schwer es ist, die Aufmerksamkeit von Abgeordneten eine ganze Stunde lang zu fesseln. Nun war es so weit, und ich – noch unerfahren darin, für Aufklärung und Familienplanung einzutreten – sollte zu Persönlichkeiten aus der Politik sprechen. Was sollte ich ihnen erzählen?

Glücklicherweise hatte das Guttmacher Institute gerade eine Studie mit dem Titel „The Next Generation“ über junge Menschen in Uganda veröffentlicht. In dieser Studie ging es um wichtige Themen wie Teenagerschwangerschaften, fehlende Verhütungsmittel und mangelnde Aufklärung. So konnte ich gegenüber den Abgeordneten Argumente vorbringen, über die dann sage und schreibe fünf Stunden lang diskutiert wurde!

» DIE DSW IST FÜR MICH EINE ZWEITE HEIMAT NEBEN MEINER FAMILIE GEWORDEN. «

Aus diesen Anfängen heraus haben sich großartige Kontakte ergeben. Einige Abgeordnete sind zu engagierten Akteuren für die Gesundheit junger Menschen in Uganda geworden – zum Beispiel die Parlamentspräsidentin, Rebecca Kadaga. Sie tritt beständig dafür ein, dass die ugandische Regierung in die junge Generation investiert, und sie macht sich dafür stark, dass Gewalt gegen Mädchen und Frauen nicht toleriert wird. Sie ist stets bereit, unsere Anliegen anzuhören und sie im Parlament und in Diskussionen außerhalb zu vertreten.

Die DSW ist für mich eine zweite Heimat neben meiner Familie geworden – ein Ort, an dem ich in den zehn Jahren viel gelernt und mein Leben der Interessenvertretung für junge Menschen gewidmet habe. Ich bin zuversichtlich, dass die Abgeordneten als gesetzgebende Instanz unsere Arbeit weiterhin unterstützen werden. Denn genau wie ich sind auch sie Eltern. Und wie ich wollen auch sie, dass ihre Kinder in einem sicheren sozialen Umfeld leben, bessere Aufklärung und Verhütungsmöglichkeiten erhalten und zu unabhängigen und starken jungen Frauen und Männern heranwachsen. Und so appellieren wir an ihr Herz, dass das Leben jedes jungen Menschen in Uganda zählt.



WAS WIR ERREICHT HABEN

Das unermüdliche Engagement von Mona Herbert, der seit drei Jahren das Länderbüro der DSW in Uganda leitet, und seinen Mitarbeitern gegenüber politischen Entscheidungsträgern hat dazu beigetragen, dass im Jahr 2014 in der ostugandischen Tororo-Region ein **Gesetz gegen Kinderehen erlassen wurde**. Unter anderem drohen Erziehungsberechtigten nun sechs Monate Haft, wenn sie ihre Kinder nicht vor einer Frühverheiratung bewahren. Wenngleich es bereits nationale Gesetze gegen Kinderehen in Uganda gibt, werden diese auf lokaler Ebene häufig nicht umgesetzt. Wird ein solches Gesetz auf lokaler Ebene verabschiedet, hat dies eine viel größere Bedeutung für die Gemeindemitglieder.



DIE LEBENSGRUNDLAGE ERHALTEN

Ressourcenmangel, Klimawandel und andere Umweltfaktoren beeinträchtigen die Gesundheit und die Entwicklungsmöglichkeiten von jungen Menschen in den ärmsten Ländern der Welt. Deshalb verknüpfen wir die Themen Bevölkerung, Gesundheit und Umwelt und fördern mit diesem integrierten Ansatz eine ausgewogene soziale, wirtschaftliche und ökologische Entwicklung. Wir führen Umwelt- und Familienplanungsprojekte

wie das Bonga-Projekt in Äthiopien durch und tragen damit zum Schutz des Regenwaldes bei. Zudem schulen wir die Jugendlichen in unseren Klubs zum Thema Umweltschutz und bestärken sie darin, mit eigenen Ideen dazu beizutragen. Ihre Kreativität kennt dabei keine Grenzen: Sie erstellen Kunst und Spielzeug aus Müll, pflanzen Baumsetzlinge, produzieren Schmuck und Briketts aus Altpapier etc.



Belayneh, 18 Jahre,
Teilnehmer unseres Bonga-Projektes in Äthiopien

WIE AUFKLÄRUNG MEINER GANZEN FAMILIE GEHOLFEN HAT

Ich lebe mit meinen Eltern und meinen zwei Brüdern in Bonga, einer Stadt am Rande des letzten Regenwaldes in Äthiopien – dem Bonga Forest. Seit vielen Generationen bewirtschaftet meine Familie am Stadtrand ein kleines Stück Land. Vor vier Jahren habe ich die Schule verlassen, weil ich als ältester Sohn meinem Vater bei der Feldarbeit helfen musste. Trotzdem konnten wir die Familie nicht ernähren. Um mehr Geld zu bekommen, hat sich mein Vater an der Abholzung des Regenwaldes beteiligt. Das machen viele hier. Das Holz haben wir selbst als Brennholz genutzt und an andere verkauft. Meine Mutter hat sich immer um den Haushalt gekümmert. Dann wurde sie aber so krank, dass sie kaum noch arbeiten konnte.

In dieser schwierigen Lage habe ich angefangen, mich im Jugendklub der DSW in Bonga einzubringen. Je mehr ich mich engagierte, desto mehr Verantwortung habe ich übernommen; ich wollte selbst etwas verändern. Von den anderen Klubmitgliedern habe ich erfahren, wie mein Vater sein Einkommen verbessern könnte:

in den Waldnutzungsgruppen, die von den Kooperationspartnern der DSW organisiert und unterstützt werden. Dafür musste mein Vater aber mit der Abholzung des Regenwaldes aufhören. Er hörte auf mich, ging zur Waldnutzungsgruppe und begann, wildwachsenden Kaffee im Bonga Forest zu ernten. Den verkauft er nun zu einem guten und fairen Preis. Mit den Einnahmen kann er unsere Familie jetzt besser versorgen und trägt dazu bei, dass unser Lebensraum nicht unwiderruflich zerstört wird.

» JE MEHR ICH MICH ENGAGIERTE,
DESTO MEHR VERANTWORTUNG
HABE ICH ÜBERNOMMEN. «

Ich habe mittlerweile einen eigenen Weg gefunden, um die Familie finanziell voranzubringen. Mit Hilfe des Jugendklubs habe ich eine Ausbildung zum „Social Marketer“ gemacht und verkaufe Kondome. Weil das Geld nun für alle reicht, kann ich auch wieder zur Schule gehen. Ein Teil des Geldes geht an den Jugendklub, um weitere Aktivitäten zu fördern.

Meine Mutter hat ebenfalls von meinem Engagement im Jugendklub profitiert. Denn die Stiftung unterstützt sie bei der Familienplanung. Sie möchte keine weiteren Kinder mehr bekommen, sondern sich voll und ganz auf die bestehende Familie und ihre Gesundheit konzentrieren. Das hat noch einen Vorteil: Kleinere Familien benötigen weniger Brennholz und helfen damit auch dem Regenwald.



WAS WIR ERREICHT HABEN

Belayneh ist einer der Teilnehmer unseres Bonga-Projektes in Äthiopien, mit dem wir Armut bekämpfen, Familienplanung ermöglichen und dadurch den Regenwald schützen. Allein im vergangenen Jahr haben wir durch das Projekt rund **27.000 Gemeindemitglieder** zu Sexualität und Verhütung informiert und mehr als **20.000 Bäume** und **15.000 Kaffeesetzlinge** gepflanzt – und damit ganz konkret zum Umweltschutz beigetragen. Die Klubmitglieder haben zudem durch selbst entwickelte, umweltfreundliche Geschäftsideen ihr **Einkommen verbessert** – etwa durch Bienenzucht und den Verkauf von Kaffeesetzlingen.



DIE RECHTE EINFORDERN

Jungen Menschen in Entwicklungsländern fehlt es häufig an Möglichkeiten, ihre grundlegenden Rechte umzusetzen – zum Beispiel auf Bildung, auf menschenwürdige Arbeit, auf eine angemessene Gesundheitsversorgung und auf Beteiligung an Entscheidungsprozessen. Wir ändern das: Wir informieren

Jugendliche über ihre Rechte und bestärken sie darin, ihre Stimme zu erheben und selbstbewusst für ihre Rechte einzutreten. Zugleich setzen wir uns dafür ein, dass die Rechte von jungen Menschen gestärkt und ihre Stimmen in politischen Entscheidungsprozessen gehört werden.



Seif Jira,
Leiter der Dream Achievers Youth Organisation in Kenia

WIE ICH MICH FÜR MEHR RECHTE ENGAGIERE

Ich habe schon immer gerne Theater gespielt. Denn Theater ist ein perfektes Mittel, um sensible und oft komplizierte Themen spielerisch zu übermitteln. Es ist immer wieder großartig zu sehen, wie die Zuschauer durch unsere Theaterstücke erkennen, dass sich etwas ändern muss.

Nachdem ich die Schule im Jahr 2005 beendet hatte, gründete ich zusammen mit ein paar Freunden die „Dream Achievers“ in Mombasa. In dieser Gruppe dachten wir uns eigene Theaterstücke etwa über Drogenprobleme und Armutsthemen aus und führten diese in unserer Gegend auf.

Auch wenn wir immer wieder mal Gelder von anderen Organisationen für unsere Gruppe bekamen – der entscheidende Schritt zur Professionalisierung und zur Fokussierung auf die Belange von Jugendlichen kam durch die DSW. Denn durch sie haben wir intensive Schulungen zu den Rechten junger Menschen bekommen – und wie man sie dazu bewegen kann, diese Rechte auch einzufordern. Außerdem hat uns die DSW darin geschult, einen Klub professionell zu führen. Wir haben Managementstrukturen eingeführt und wurden 2009 vom Sozialministerium sogar ganz offiziell als „Organisation“ anerkannt – eine Grundvoraussetzung für uns, um eine Finanzierung durch öffentliche Mittel zu erhalten.

Danach hat sich jede Menge getan in unserer Gruppe: Große Organisationen wie zum Beispiel USAID wurden auf uns aufmerksam, und wir wurden von nun an mit größeren Beträgen dafür gefördert, mit unseren Theaterstücken die Bevölkerung, aber auch Politiker zu sensibilisieren, welche Rechte vor allem junge Menschen haben.

Dazu gehört für uns an erster Stelle auch das Recht auf Gesundheit. Und das wiederum bedeutet, dass wir Jugendliche umfassend über Sexualität und Verhütung aufklären. Außerdem machen wir uns dafür stark, dass Abtreibungen sicherer und

legalisiert werden. Denn leider werden noch immer viel zu viele junge Mädchen aufgrund mangelnder Aufklärung und fehlenden Verhütungsmöglichkeiten ungewollt schwanger.

» ICH TRÄUME VON EINER WELT, IN DER DIE STIMMEN VON JUGENDLICHEN ENDLICH GEHÖRT UND ERNST GENOMMEN WERDEN. «

Inzwischen hat unsere Organisation sieben Vollzeitmitarbeiter und jede Menge Mitglieder. Sie alle setzen sich mit größter Motivation für die Rechte von Jugendlichen ein. Dass wir so weit gekommen sind, verdanken wir ganz besonders der DSW. Ich habe mit meiner Organisation noch mehr Pläne: Denn ich träume von einer Welt, in der die Stimmen von Jugendlichen endlich gehört und ernst genommen werden. Wie der Name unserer Gruppe „Dream Achievers“ schon sagt, setzen wir uns dafür ein, dass dieser Traum eines Tages erfüllt sein wird!



Was wir erreicht haben

Seifs Organisation ist eine von Hunderten Jugendgruppen in Äthiopien, Kenia, Tansania und Uganda, die sich durch unsere Schulungen für die Rechte junger Menschen stark machen. Die Mitglieder haben nicht nur erfahren, welche Rechte sie haben, sondern auch, wie sie diese einfordern können. Allein in den letzten drei Jahren haben rund **40.000 Jugendliche** in unseren Trainings unter anderem Managementkenntnisse und Kommunikationsfähigkeiten erworben, die sie nun gegenüber ihrem sozialen Umfeld und politischen Entscheidungsträgern einsetzen.

Übrigens: In unseren Jugendklubs wird Gleichberechtigung gelebt. **47 Prozent** aller Leitungspositionen sind von Mädchen und jungen Frauen besetzt.

DANKKE



IHRE SPENDE HILFT!

Mit Ihren wertvollen Spenden haben Sie in den vergangenen 25 Jahren Millionen jungen Menschen in den ärmsten Ländern der Welt die Chance auf eine selbstbestimmte Zukunft eröffnet. Ihrem Einsatz gilt unser herzlicher Dank. Damit wir

weiterhin Jugendlichen ermöglichen können, sich vor ungewollten Schwangerschaften zu schützen und ihre Lebensperspektiven zu verbessern, sind wir auch in Zukunft auf Ihre Unterstützung angewiesen. Gemeinsam können wir viel erreichen!



„Familienplanung und Gesundheitsvorsorge sind nach wie vor der beste Weg, für die kommenden Generationen eine lebenswerte Zukunft zu gestalten.“

Thomas Schröder, Vorsitzender des Vorstands der Wertgarantie Group, die die DSW seit mehr als zehn Jahren unterstützt



„Indem die Stiftung mit anderen Organisationen und politischen Entscheidern zusammenarbeitet, erhöht sie die Wirksamkeit der Spenden.“

Maria und Uwe Thomas Carstensen, die 2005 die MUT-Stiftung unter dem Dach der DSW gegründet haben



„Auch nach 25 Jahren ist das unermüdliche Engagement der Stiftung ein wichtiger Hebel, um Menschen Perspektiven zu geben und ihnen Selbstbestimmung zu ermöglichen.“

Anne Osenbrück, die seit 2011 Fördermitglied der DSW ist



„Wir unterstützen seit 20 Jahren die wichtige Arbeit der DSW in Afrika. Bei drei Projektreisen haben wir uns von der Effizienz der Arbeit vor Ort überzeugt.“

Karin und Werner Schneider, die 1996 das erste Mal bei „Wetten, dass..?“ von der DSW erfahren haben

Es gibt viele Möglichkeiten, die Stiftung zu unterstützen – zum Beispiel als Fördermitglied oder mit einer Spendenaktion zu einem besonderen Anlass. Sina Rabe berät sie gern in einem persönlichen Gespräch, wie Sie helfen können:

Telefon: 0511 94373-15
E-Mail: sina.rabe@dsw.org



Für die sparsame wirtschaftliche Verwendung unserer Spendenmittel erhalten wir seit mehr als zehn Jahren das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI). Es bescheinigt uns außerdem wahrheitsgemäße Information und sachgerechte Spendenwerbung.

GEMEINSAM MEHR ERREICHEN ...

Wir setzen auf Partnerschaften und Netzwerke, um unseren Zielen noch mehr Nachdruck zu verleihen. Daher arbeiten wir national und international eng mit Regierungsvertretern, Parlamentariern, zivilgesellschaftlichen Netzwerken sowie mit Partnern aus Wirtschaft und Forschung zusammen.

In politische Entscheidungen lassen wir unsere Erfahrungen, die wir in unseren Entwicklungsprojekten vor Ort sammeln, einfließen und tragen so dazu bei, die Situation von jungen Menschen in Entwicklungsländern nachhaltig zu verbessern.



© Andrea Künzig

... MIT DER BUNDESREGIERUNG

Wir pflegen einen engen und partnerschaftlichen Kontakt zu Entscheidungsträgern in Ministerien und ihren nachgeordneten Behörden, allen voran im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

So haben wir die Initiative „Selbstbestimmte Familienplanung und Müttergesundheit“, die das BMZ im Jahr 2010 ins Leben gerufen hat, von Beginn an konstruktiv begleitet. Im Rahmen dieser Initiative hat Deutschland bis zum Jahr 2015 jährlich 90 Millionen Euro für bilaterale Projekte in diesem Bereich bereitgestellt, was einer Verdopplung der bisherigen Mittel gleichkam! Angesichts des anhaltenden Mangels an Familienplanung und der hohen Müttersterblichkeit hat die Bundesregierung entschieden, die Initiative bis mindestens 2019 mit jährlich 100 Millionen Euro weiter zu fördern – eine Bestätigung unseres Engagements.



DSW-Geschäftsführerin Renate Bähr mit Bundesentwicklungsminister Dr. Gerd Müller

... MIT PARLAMENTARIERN

Zentraler Bestandteil unserer politischen Arbeit in Deutschland ist die inhaltliche und organisatorische Unterstützung des Parlamentarischen Beirats für Bevölkerung und Entwicklung der DSW. In dem 2003 gegründeten Gremium engagieren sich heute mehr als 30 Bundestagsabgeordnete aller Fraktionen und unterschiedlicher Ausschüsse. Der Beirat macht sich dafür stark, dass Deutschland einen angemessenen Beitrag für Gesundheit, insbesondere Aufklärung und Familienplanung, in Entwicklungsländern leistet. Sprecher des Beirats ist der Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich (CDU/CSU-Fraktion). Eine Übersicht der Mitglieder finden Sie unter www.dsw.org.

Zu den besonderen Aktivitäten des Beirats zählt das Engagement im Vorfeld der G8- bzw. G7-Gipfel in Deutschland. Während bei der Internationalen Parlamentarierkonferenz im Jahr 2007 die HIV-Prävention im Fokus stand, ging es im April 2015 bei der Konferenz „She matters“ in Berlin um mehr Rechte für Mädchen und Frauen. Die Abschlusserklärung, die von 90 Abgeordneten aus mehr als 50 Ländern verabschiedet worden war, wurde von verschiedenen europäischen Parlamenten aufgegriffen und floss zudem in die Abschlusserklärung des G7-Dialogforums im September 2015 ein.



G7-Sherpa Prof. Dr. Lars-Hendrik Röller (2. v. l.) nimmt das „She matters“-Abschlussdokument entgegen von Frank Heinrich, Mitglied des Deutschen Bundestages, Marie-Rose Nguini Effa, Mitglied des Parlaments in Kamerun (2. v. r.), und Baroness Jenny Tonge, Mitglied des Parlaments in Großbritannien.

VENRO
VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK
UND HUMANITÄRE HILFE



Aktionsbündnis gegen AIDS

Leben ist ein Menschenrecht!
www.aids-kampagne.de

Mitglied im

**Bundesverband
Deutscher Stiftungen**

... MIT DER ZIVILGESELLSCHAFT

Die DSW ist aktives Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Bündnissen – darunter der Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO), das Aktionsbündnis gegen Aids und der Bundesverband Deutscher Stiftungen. Durch gemeinsame Aktionen erreichen wir, dass unser Engagement bei Entscheidungsträgern noch besser wahrgenommen und der Handlungsdruck erhöht wird.

... IN DER EUROPÄISCHEN UNION

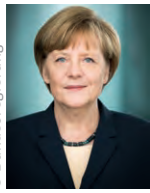
Über unser Büro in Brüssel wirken wir auch auf wichtige politische Entscheidungen der Europäischen Union und ihrer Institutionen ein. Gemeinsam mit unseren Partnern in der Zivilgesellschaft engagieren wir uns dafür, dass sich die Europäische Union verstärkt für globale Gesundheit, die Stärkung von Jugendlichen und für die Förderung von sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte einsetzt.



Cécile Vernant, Leiterin des DSW-Büros in Brüssel (rechts), mit der Europaabgeordneten Sophie in 't Veld

STIMMEN ZU UNSERER ARBEIT

© Bundesregierung



DR. ANGELA MERKEL,
Bundeskanzlerin
der Bundesrepublik Deutschland

„Wer jungen Menschen in Regionen mit hohem Armutsrisiko neue Perspektive der familiären und beruflichen Lebensgestaltung eröffnet, stößt das Tor zur Veränderung auf und erhöht damit die Chancen auf eine nachhaltige Entwicklung, zu der sich die internationale Staatengemeinschaft mit der Agenda 2030 verpflichtet hat. Die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung leistet seit 25 Jahren Aufklärungsarbeit in Entwicklungsländern und ermöglicht damit insbesondere Mädchen und jungen Frauen, selbstbestimmter darüber zu entscheiden, wann und wie viele Kinder sie bekommen. Ich danke für dieses Engagement und wünsche dem Team der Stiftung sowie ihren Freunden und Unterstützern weiter viel Kraft, Durchhaltevermögen und Erfolg.“



STEPHAN WEIL,
Niedersächsischer
Ministerpräsident

„Mit ihren Entwicklungsprojekten sowie den Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen spricht die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung als Zielgruppe hauptsächlich junge Menschen an. Auf diese Weise werden wichtige Grundlagen für ein selbstverantwortetes Leben und für nachhaltige Weiterentwicklungen der Bevölkerung geschaffen.“



ALFRED BIOLEK,
Fernsehmoderator,
Gründer des Alfred
Biolek Stiftungsfonds –
Hilfe für Afrika

„Ich war mehrmals für die DSW in Afrika und da habe ich gesehen, wie positiv die Arbeit der Stiftung angenommen wird. Die jungen Menschen aufmerksam zu machen auf Dinge, die für sie das Leben erschweren können, und ihnen zu zeigen, wie sie diese Gefahren vermeiden können – das macht die Stiftung ganz toll.“



FRANK HEINRICH,
MdB (CDU), Sprecher
des Parlamentarischen
Beirats der DSW

„Selbstbestimmte Verwirklichung der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte ist von elementarer menschenrechtlicher Bedeutung. Die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung liefert mit ihrer Arbeit einen wesentlichen Beitrag, dieses Grundrecht umzusetzen.“



**PROF. DR. ERNST
ULRICH VON
WEIZSÄCKER,**
MdB a.D., ehemaliger
Präsident des Wuppertal
Instituts für Klima,
Umwelt, Energie

„Die Bevölkerung wächst in den ärmsten Ländern der Welt am schnellsten – in den Ländern also, in denen es den Menschen schon heute oft am Nötigsten mangelt. Wenn alle ungewollten Schwangerschaften vermieden würden, wäre viel in Sachen Armutsbekämpfung erreicht.“



**DR. BABATUNDE
OSOTIMEHIN,**
Exekutivdirektor des
Bevölkerungsfonds der
Vereinten Nationen
(UNFPA)

„Die DSW ist eine ungemein wertvolle Partnerin von UNFPA. Ich gratuliere zu ihren zahlreichen Erfolgen, den Zugang zu Informationen und Dienstleistungen zu verbessern, die Individuen eine freie Entscheidung darüber ermöglicht, ob bzw. wann sie schwanger werden möchten.“



**PROF. DR. DR. H.C.
MARGOT KÄSSMANN,**
Botschafterin des Rates
der EKD für das Refor-
mationsjubiläum 2017,
Mitglied im Kuratorium
der DSW

„Es ist ein Recht von Eltern, entscheiden zu können, wie viele Kinder sie großziehen. Deshalb ist der Zugang zu Verhütungsmitteln eine gute Sache und wichtig für die Frauen.“



HELMUT HEINEN,
Herausgeber Kölnische
Rundschau, stellvertre-
tender Vorsitzender
des DSW-Stiftungsrats

„Ich unterstütze die DSW, weil sie den Zugang zu Familienplanung verbessert, somit viele ungewollte Schwangerschaften vermeiden hilft und damit das Wachstum der Weltbevölkerung verlangsamt.“



SYLVIA VON METZLER,
Vorstandsvorsitzende
der Metzler-Stiftung

„Die DSW ist auch nach 25 Jahren noch so wichtig, weil sie sich für eine bessere Gesundheitsversorgung in Afrika einsetzt und Menschen hilft, sich selbst aus der Armut zu befreien.“

ORGANE DER DSW (Stand: 1. Juli 2016)

VORSTAND

Erhard Schreiber (Vorsitzender)
Dirk Roßmann (stv. Vorsitzender)
Knut Gerschau

STIFTUNGSRAT

Elmar Bingel (Vorsitzender)
Helmut Heinen (stv. Vorsitzender)
Prof. Dr. Thomas Büttner
Dr. Andrea Fadani
Dr. Barbara Kloss-Quiroga
Rolf Seelmann-Eggebert
Sylvia von Metzler

KURATORIUM

Alfred Biolek
Prof. Dr. Dr. h.c. Margot Kässmann
Dr. Sara Seims
Dr. Nafis Sadik
Prof. Dr. Klaus Töpfer
Prof. Dr. Ernst U. v. Weizsäcker

Details zur Struktur und zu den Organen der DSW finden Sie unter www.dsw.org.

GRUNDSÄTZE UNSERER ARBEIT

Zu unseren wichtigsten Prinzipien zählen Qualität, Transparenz, Effektivität und Effizienz. Daran orientieren sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Deutschland und in Brüssel sowie in den Länderbüros in Äthiopien, Kenia, Tansania und Uganda.

KLARE REGELN

Für die komplexe Arbeit der DSW gelten einheitliche und klare Regelungen, die wir in fachspezifischen Organisationshandbüchern festgelegt haben. Darin sind interne Standards definiert – etwa für Entscheidungsprozesse, Projektsteuerung, Berichtswesen und Zeichnungsbefugnisse. Diese Regelungen stellen sicher, dass die Abläufe länderübergreifend klar strukturiert und jederzeit nachvollziehbar sind.

TRANSPARENTES ARBEITEN

Transparenz ist für uns selbstverständlich. So legen wir regelmäßig Rechenschaft gegenüber unseren Unterstützern ab, unterziehen uns jährlich der Prüfung des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI), sind Mitglied der Initiative Transparente Zivilgesellschaft, und wir halten uns bei der Rechenschaftslegung an den Verhaltenskodex des entwicklungspolitischen Dachverbands VENRO.

PROJEKTQUALITÄT SICHERN

Bereits in der Planungsphase eines Projekts legen wir klare Ziele fest und werten die Maßnahmen aus. Wir lernen aus Erfahrungen, überprüfen unsere Aktivitäten und passen sie bei Bedarf an. Mit der kontinuierlichen Weiterentwicklung von Planung, Monitoring und Evaluierung zielen wir darauf ab, unsere Aktivitäten hinsichtlich Wirksamkeit und Nachhaltigkeit stetig zu verbessern.



HAUPTSITZ

Hannover
Deutsche Stiftung
Weltbevölkerung (DSW)
Hindenburgstr. 25
30175 Hannover
Telefon: 0511 94373-0
Fax: 0511 94373-73
E-Mail: hannover@dsw.org
Internet: www.dsw.org

VERBINDUNGSBÜROS

Berlin
Alexanderstr. 1
10178 Berlin
Telefon: 030 2400069-0
E-Mail: berlin@dsw.org

Brüssel

Avenue des Arts 43
1040 Brüssel, Belgien
Telefon: +32 2 5049060
E-Mail: brussels@dsw.org

Herausgeber

Deutsche Stiftung
Weltbevölkerung (DSW)

Redaktion

Ute Stallmeister (V.i.S.d.P.)

Gestaltung

Bureau Bald GmbH, Hamburg

BÜROS IN AFRIKA

Äthiopien
P.O. Box 31217
Addis Abeba
E-Mail: dsw-ethiopia@ethionet.et

Kenia

P.O. Box 2438-00202
Nairobi
E-Mail: info@dswkenya.org

Tansania

P.O. Box 14279
Tengeru-Arusha
E-Mail: dsw@dswtz.org

Uganda

P.O. Box 33900
Kampala
E-Mail: info@dswuganda.org.ug

© August 2016

Gedruckt auf Profimatt,
FSC zertifiziertes Papier –
fördert die nachhaltige
Waldbewirtschaftung



**BITTE HELFEN
SIE MIT!**

SPENDENKONTO

IBAN: DE56 2504 0066 0383 8380 00

BIC: COBADEFFXXX

DSW 
Deutsche Stiftung
Weltbevölkerung

Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW)
Hindenburgstr. 25
30175 Hannover

Telefon: 0511 94373-0

Fax: 0511 94373-73

E-Mail: hannover@dsw.org

Internet: www.dsw.org